

BZ-Gastbeitrag

Die Weltbevölkerung wird schrumpfen

BZ-Redaktion

Sa, 04. Mai 2024 | ⌚ 3 min

[Ausland](#)

BZ-Abo | Klaus Leisinger befasst sich mit der Frage, warum in armen Ländern die Geburtenraten schneller als erwartet sinken. Und warum Frankreichs Präsident eine "demografische Wiederbewaffnung" fordert.

Nie zuvor lebten so viele Menschen auf der Erde, heute etwa 8,1 Milliarden. 1960 waren es noch drei Milliarden. Zwar hat sich das Bevölkerungswachstum seit den 70er-Jahren mehr als halbiert (von zwei auf heute 0,9 Prozent), seine Dynamik ist jedoch unvermindert hoch: Jede Sekunde kommen zwei Menschen hinzu, in den drei Minuten, in denen Sie diesen Beitrag lesen, sind das etwa 360 zusätzliche Erdbewohner. Für 2050 wird eine Gesamtzahl von etwa 9,7 Milliarden erwartet, 8,5 Milliarden davon in ökonomisch weniger entwickelten Ländern.

Das Bevölkerungswachstum ist noch immer dort am höchsten, wo die Armut am größten ist. In vielen Ländern Afrikas südlich der Sahara wächst die Bevölkerung jährlich deutlich über drei Prozent. Afrikas Bevölkerung wird bis 2050 um eine Milliarde Menschen zunehmen, die Asiens um fast 600 Millionen. Die Anzahl der Menschen in Industrieländern wird sich bis 2050 kaum verändern, längerfristig jedoch abnehmen. Eine Erklärung für anhaltend hohes Bevölkerungswachstum in armen Ländern ist, dass Menschen sich "überlebende Nachkommen" wünschen. Zwar sinkt die Kinder- und Säuglingssterblichkeit seit Jahren auch in armen Ländern, es dauerte jedoch 30 bis 40 Jahre, bis dies im kollektiven Gedächtnis zur Kenntnis genommen und in niedrigeren Geburtenraten sichtbar wurde.

Nun wurden neue, interessante Daten bekannt: Die Geburtenraten (Anzahl der Kinder pro Frau) sinken deutlich schneller als erwartet. Die wichtigsten Gründe sind deutlich gesunkene Kinder-, Säuglings- sowie Müttersterblichkeiten aufgrund besserer medizinischer Grundversorgung und sanitärer Rahmenbedingungen. Hinzu kam vor diesem Hintergrund eine nachhaltige Verbesserung des gesellschaftlichen Status von Frauen.

Dies ist ein immenser Fortschritt: Wo das Bildungsniveau von Frauen steigt, entstehen Alternativen zur alleinigen Rolle als Ehefrau und Mutter. Durch die berufliche Tätigkeit der Frau steigt das Familieneinkommen und dadurch steigen die verfügbaren Ressourcen für Bildung und Gesundheit. Eine höhere gesellschaftliche Stellung der Frauen bedeutet auch leichteren Zugang zu empfängnisverhütenden Mitteln, auch wenn die Männer ihrer diesbezüglichen Eigenverantwortung nicht nachkommen. In der Folge kommt es zu deutlich weniger ungewollten Schwangerschaften.

Die Botschaft der neuen statistisch gesicherten Trends ist: Angemessenes entwicklungspolitisches Handeln verbessert die Lebensbedingungen der Menschen, und dies

senkt die Geburtenraten. Doch haben gesellschaftliche Veränderungen nicht nur erwünschte Folgen – es entstehen neue, andere Probleme. So steigt in Industrieländern, aber auch in China, der Anteil alter Menschen rasant. Darauf muss die Gesellschaft allerdings angemessen reagieren, sei es durch veränderte Altersversorgungssysteme, veränderte gesundheitspolitische Prioritäten oder anderes. Wo der Anteil der jungen, arbeitenden Menschen im Verhältnis zu den nicht mehr Arbeitenden sinkt, muss die Finanzierung der Altersversorgung reformiert werden, damit die Last für die nachwachsenden Generationen nicht zu hoch wird.

Für Industrieländer stehen hier längere Lebensarbeitszeiten sowie Beiträge von Berufsgruppen, die heute noch keinen eigenen Beitrag leisten (zum Beispiel Beamte) als Aufgabe an – diese werden aber wegen ihrer politischen Brisanz ungern in Angriff genommen. Da die Größe der Bevölkerung von manchen als bedeutend für das politische Gewicht eines Landes betrachtet wird, bereitet sinkendes Bevölkerungswachstum oder gar ein Schrumpfen verschiedenen Regierungen Sorgen: Der französische Präsident forderte kürzlich eine "demographische Wiederbewaffnung".

Was jedoch das Management globaler Umweltprobleme angeht, ist die Zahl der Menschen weniger wichtig als ihr ökologischer Fußabdruck. Die 1,3 Milliarden Menschen in den "reichen" Ländern verursachen noch immer deutlich mehr Umweltschäden als die 6,7 Milliarden Menschen in einkommensschwächeren Ländern – bei den CO₂ Emissionen laut dem World Inequality Labs das 35-fache. Der entwicklungspolitische Erfolg schneller sinkender Geburtenraten ist eine gute Nachricht – aber, wie Ernst Ulrich von Weizsäcker forderte: Jetzt sind wir, die Reichen, dran, den ökologischen Fußabdruck zu vermindern!